

Besuch in Böhnhusen

Aus den Erinnerungen des Schauspielers Hans Söhnker

Mitgeteilt und eingeleitet von Frauke Hildebrandt

Daß der Schauspieler Hans Söhnker in Kiel geboren und aufgewachsen ist, mag so mancher wissen, zumal es in Kiel seit einiger Zeit einen "Hans-Söhnker-Platz" gibt. Daß er aber auch verwandtschaftliche Beziehungen zum ehemaligen Amt Bordesholm hatte, wird den meisten unbekannt sein. In seiner Autobiographie [1] beschreibt er die Besuche bei seiner Großmutter Stöltzing in Böhnhusen.

Für diejenigen, denen der Name Hans Söhnker kein Begriff mehr ist, zunächst einige biographische Anmerkungen: Hans Albert Edmund Söhnker wurde am 11.10.1903 in Kiel als Werftarbeitersohn geboren und wuchs in der Harmsstraße auf, in deren Nähe sich heute auch der "Hans-Söhnker-Platz" befindet. Schon während seiner kaufmännischen Lehre beim Einrichtungshaus "Dela" in Kiel begann er, Schauspielunterricht zu nehmen, zunächst bei Clemens Schubert, später bei Gustav Gründgens, der seinerzeit in Kiel engagiert war, bevor sein großer Aufstieg in Berlin begann. Am Kieler Schauspielhaus hatte Söhnker auch sein erstes Engagement. In die Theater von Frankfurt an der Oder, Danzig, Baden-Baden, Chemnitz und Bremen führte ihn seine Theaterkarriere, bis er schließlich 1934 zum Film kam. Er spielte zunächst romantische Liebhaber in Operettenfilmen ("Der Zarewitsch", 1934) oder unkonventionelle Tatmenschen in Gesellschaftsfilmen ("Jede Frau hat ein Geheimnis" 1934). Seinen größten Erfolg der Ufa-Zeit hatte Söhnker 1941 in Helmut Käutners Film "Auf Wiedersehen, Franziska" in dem er einen berühmten Wochenschaukameramann spielte, der in der ganzen Welt herumreist und über dem Beruf seine Frau vernachlässigt. Nach Kriegsende konnte Hans Söhnker dann schnell an alte Erfolge anknüpfen; seine erste Rolle spielte er 1947 in Jugerts "Film ohne Titel". Die 50er Jahre brachten dann viele Rollen für ihn: Ärzte, Lehrer, Väter, Ehemänner sowohl in heiteren als auch in melodramatischen Filmen. Als es dann mit dem deutschen Film immer weiter bergab ging ("Opas Kino ist tot!"), wurde es still um Hans Söhnker, bis ihn in den 70er Jahren das Fernsehen wiederentdeckte. Er erlangte noch einmal große Popularität in Serien wie "Der Forellenhof" und "Salto Mortale". Hans Söhnker starb am 20.04.1981 in Berlin [2].



Hans Söhnker um 1940. Quelle: H.E. Weinschenk. Wir von Bühne und Film. Berlin 1941.

Die Autobiographie Hans Söhnkers erschien 1974. Obwohl naturgemäß seine Karriere bei Theater und Film den größten Teil ausmacht, werden Kindheit und Jugend doch ausführlich abgehandelt. Der Abschnitt über die Besuche bei Oma Stölting in Bönnhusen wird im Folgenden wiedergegeben:

"Meine Mutter stammte aus einfachen Verhältnissen. Sie war ein Mädchen vom Land. Ihr Heimatort: das Dorf Bönnhusen, rund zwanzig Kilometer von Kiel entfernt. Dort lebte noch Großmutter Stölting, seit langem verwitwet, in einem winzigen, strohgedeckten Häuschen aus dunkelroten Ziegelsteinen [3].

Zu meinen frühesten Kindheitserinnerungen zählen die Sonntagsbesuche in Großmodders Kate. Zuerst fuhren wir mit dem Bummelzug nach Voorde. Von dort aus ging's 'to Foat' durchs Moor in Richtung Bönnhusen. Kein weiter Weg, aber Kinderbeine sind kurz und ermüden schnell. Außerdem gruselte mir. Links und rechts

des Pfads schillerten sumpfige Tümpel. Es sappste und schwappte bei jedem Schritt. Mir war so bang zumute wie dem "Knaben im Moor" in dem Gedicht von Annette v. Droste-Hülshoff: 'Oh, schaurig ists, übers Moor zu gehn,/ wenn es wimmelt vom Heiderauche,/ sich wie Phantome die Dünste drehn/ und die Ranke häkelt am Strauche,/ unter jedem Tritte ein Quellchen springt,/ wenn aus der Spalte es zischt und singt./ oh, schaurig ists, übers Moor zu gehn./ wenn das Röhrriecht knistert im Hauche!' Ja, schaurig war's und jedesmal eine Angstpartie, die ich, fest an die Hand meiner Mutter geklammert, mit klopfendem Herzen hinter mich brachte. Aber wenn ich dann am Ende des Wegs den Demijohn in Großmutter's Vorgarten spiegeln und glänzen sah, wurde mir gleich wieder wohl.

Die Demijohn, eine große bauchige Flasche aus dunkelgrünem Glas, war eine Attraktion für den Knaben Hans. Schon der seltsame Name faszinierte mich. Später, viel später erst, habe ich gelernt, daß diese Bezeichnung auf das arabische Wort 'Damagan' zurückgeht. Ursprünglich war der Demijohn vorwiegend bei Seeleuten in Gebrauch. Großmutter Stölting aber hatte daraus einen Gartenschmuck gemacht. Daneben wuchs viel nützliches Grünzeug wie Wirsing, Rotkohl, Erbsen, gelbe Rüben, Salat, allerlei Küchenkräuter und Beerensträucher.

Das Bett, in das mich meine Großmutter abends packte, hatte unterm Laken ein hohes Strohpolster. Von einem dicken Federkissen zugedeckt, lag ich darin wie in einer wohligen Höhle. Trotzdem durchfuhr mich jedesmal ein Heidenschreck, wenn morgens die Kühe, die unter dem Druck der Milch standen, bis dicht an die kleinen Fenster der Schlafkammern kamen und mich mit ihrem dumpfen Brüllen weckten.

Als Großmutter starb, war ich sechs oder sieben. Einige Wochen nach der Beerdigung fuhr Mutter mit mir das Grab besuchen. Diesen Tag werde ich nie vergessen, denn damals habe ich Mutter zum ersten Mal weinen gesehen. Wir hatten das Grab gepflegt, waren schon wieder zum Bahnhof Voorde zurückgegangen und warteten auf den Zug von Hamburg nach Kiel. Mutter saß auf einer Bank am Eider-Schlößchen, nicht weit vom Bahnhof entfernt. Sie blickte den Berg hinauf. Dort oben lag der Friedhof. In meiner Erinnerung sind es Riesentreppen, die zu ihm hinaufführten. Aber man sah von unten ganz deutlich das Kreuz auf Großmutter's Grab und den großen Goldregenbaum, der sich darüberbeugte.

Eigentlich war mir recht fröhlich zumute. Am Ufer der Eider stehend, hatte ich mit Hilfe eines Bindfadens und einer gebogenen Sicherheitsnadel zu angeln versucht. Vorübergehend hatte ich sogar Erfolg gehabt. Ein Fischlein biß an. Da eine Sicherheitsnadel jedoch keine Widerhaken besitzt, war meine Beute schnell wieder frei, Trotzdem wollte ich Mutter von diesem kurzfristigen Fang berichten, doch als ich mich zu ihr umdrehte, sah ich, daß sie sich die Tränen abwischte und offenbar Gedanken nachhing, die sie mir nicht mitteilte. Beklommen wandte ich mich wieder den Fischen in der Eider zu.

Erst heute kann ich ermessen, was für ein Mensch meine bescheidene Großmutter gewesen ist. Sie hat sich nach dem Tod ihres Mannes selbst ernähren müssen.

Meine Eltern kamen zwar nie mit leeren Händen zu ihr; Großmodder revanchierte sich doch stets mit einem großen Korb voller Obst und Gemüse, denn ihr Garten gab schon etwas her. Diese schlichte, aber auf ihre Weise stolze Frau wollte niemandem zur Last fallen. So hatte sie auf ihre alten Tage noch ein Geschäft eröffnet. Sie backte Kuchen, die sie sonn- und feiertags bei den Bauern in der Umgebung verkaufte. Es waren keine zerbrechlichen Obstkuchen oder cremegeladene Torten, sondern handfeste Plätzchen und stabile, mit Zucker, Mohn oder Streuseln bestreute Vierecke. Jedes Wochenende verstaute Großmodder ihr Backwerk sorgfältig in einer Kiepe und trug es vorsichtig über Land. Dennoch gab es immer ein bißchen "Bruch". Diese Kuchenkrümel und Zuckerbrösel hob Oma Stölting für ihre Enkel auf. Wir waren immerhin sechs und allesamt sehr krümelbedürftig. "

Hans Söhnker hat mit diesen Episoden aus seiner Jugend ein anschauliches Bild gezeichnet. Wie steht es aber mit dem Wert solcher autobiographischen Quellen für die historische Forschung? Oft spielt die Erinnerung dem Autor einen Streich, wie am vorliegenden Beispiel zu erkennen ist. So konnte man sicher auch damals vom Eiderschlösschen nicht bis zum Friedhof blicken, wie Söhnker es beschreibt. Vorsicht ist also geboten. Geht man aber mit dem notwendigen quellenkritischen Ansatz an Autobiographien heran, können sie helfen, die trockenen historischen Fakten lebendiger zu machen.

Anmerkungen

- [1] Hans Söhnker. ... und kein Tag zuviel. Hamburg 1974.
- [2] Herbert Holba, Günter Knorr und Peter Spiegel. Reklams deutsches Filmlexikon: Filmkünstler aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Stuttgart 1984.
- [3] Das "Häuschen" der Großmutter Stölting lag auf der anderen Straßenseite des heutigen Hauses Dorfstraße 16. Diesen Hinweis verdanken wir Herrn Hermann Trede (geh. 1902 in Techelsdorf) aus Böhnhusen, der die Frau Stölting - und auch Hans Söhnker - noch gekannt hat.